Von den verschiedenen Arten der Gerste und ihrer Pflanzung bey uns

Autor(en): **Tschiffeli, J.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **2 (1761)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-386545

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XXV.

Von den verschiedenen Arten der Gerste und ihrer Pflanzung bey uns.

Meine Herren!

Sie beliebten vor wenigen Tagen mir zu befehlen, daß ich Ihnen zum Behelf der Hochlöbl. ökonomischen Gesellschaft in Londen, von dem Anbau und dem Gebrauch der verschiedenen Gersten-Arten in unsern Gegenden hinlängliche Nachricht vorlege. Hier ist sie, so weit meine wenige eigene Erfahrung und die Kenntniß erfahrnerer Landwirthe, die ich zu Rathe gezogen, solche ertheilen kan.

Ueberhaupt bauet im Berner-Gebiet der Landmann im flachen Lande ausser zum Gebrauch seiner Haushaltung wenig Gersten; da hingegen die, so auf den Bergen, oder auch in hochgelegenen Thälern wohnen, dieselbe in so

grosser Menge pflanzen, als ihnen nur möglich ist.

Beyde handeln meines Erachtens vernünftig. Der Bauer glaubt, und nicht ohne Grund, die Gerste zehre den Acker mächtig aus; dieses weiß er aus der Erfahrung, ohne sich zu bekümmern, ob würklich, wie ich vermuthe, der schnelle Wachsthum dieser Getreid-Art daran Schuld sey.

Da nun im flachen Lande der Bauer insgemein ziemlich grosse Güter, und durch und durch weit mehr Getreid-Aecker, als aber Wiesen und Gras-Gärten besitzet, so hütet er sich bey seinem beständigen Mangel an Dünger gar sehr vor allem, was sein Ackerland aushüngern könnte.

Die Besitzungen in unsern Hochländern sind hingegen überhaupt weit eingeschränkter, und bestehn meistens in den fettesten Wiesen. Hier ist also Dünger im Ueberflusse, und der Bauer hat keine andre Sorge, als auf seinen kleinen Aeckern dasjenige anzusäen, wovon er die reicheste und sicherste Erndte zu hoffen hat.

Beydes findet er bey dem Gersten-Bau, ungeacht der gewöhnlich allzudichten Aussaat, giebt sie in gemeinen Jahren das 10. 11. bis 12.fältige Korn, da hingegen der * Dinkel oder Spelt, welcher im deutschen Berner-Gebiet als das Haupt-Getreid angebauet wird, unter gleichen Umständen käumerlich 6.fältige Frucht bringet, und dennoch im Preise immer etwas niedriger als die Gerste bleibt.

Nicht

* Zea dicoccos.

Nicht weniger müssen unsre Bergleute dahin sehen, daß sie solche Getreid-Arten pflanzen, welche die Härtigkeit ihres Clima ausdauren mögen. Da, wo sie recht hoch liegen, ist alle Aussaat des Winter-Gewächses ohne Ausnahme vergeblich. Haber, Gersten, und etwas Sommer-Roggen, sind die einzigen Feldfrüchte, die in diesen kalten Gegenden zur Reife gelangen, und weil der Saame erst im May in die Erde gebracht wird, von der ungeheuren Menge des allzuspäth wegschmelzenden Schnees nicht ersticket werden.

Unsre verschiedene Gersten lohnen gar selten reichlich, wann sie nicht in einen fruchtbaren Grund gebracht werden, es mag nun derselbe diese Eigenschaft der Natur oder der Kunst schuldig seyn. Doch kan der Boden für die Gersten auch zu reich seyn; Stock-Gerste ist die einzige, die einen ziemlich hohen Grad der Fettigkeit in der Erde ertragen mag.

Je schwerer der Grund von Natur ist, desto fleißiger muß er gearbeitet worden seyn, wenn Gersten darinn gedeyen soll; ist aber alles mit Sorgfalt auf solchem Lande beschicket worden, so liefert es bey günstiger Witterung eine erstaunliche Erndte; da hingegen überhaupt etwas kiesichter Grund bey uns niemals so reiche Frucht bringet, aber auch im Gegensatze bey mittelmässiger Arbeit und Besserung mehr abträgt, als die an sich selbst kalte Leimerde zu thun vermögend ist.

Ins-

Insgemein wird zur Gersten-Saat solcher Boden gewählt, welcher zuvor Lein, * Erdäpfel, gelbe Rüben rc. rc. getragen hat. Ein solches Land ist dazu sehr geschickt; nicht nur hat es noch ziemliche Besserung in sich, sondern es ist auch durch das Fretten (starke Bearbeiten) und Hacken bey dem vorigen Anbaue mürbe gemacht worden.

Säet der Landmann die Gerste im Frühjahre, so richtet er sich nach der Witterung, und wartet so lange, bis er keine strenge Kälte mehr besorget. Wo das Clima nicht gar zu roh ist, fällt die Saat-Zeit gemeinlich in das Ende des Merzens, oder in den Anfang des Aprillmonats. In den Gebirgen aber verziehn sie öfters bis in die Mitte des Maymonates. So bald nun die Zeit vorhanden ist, ackert der Landmann den Grund auf, säet im Verhältniß von 6. 7. bis 8. ** Berner-Mäßen auf die Juchart, und hacket, wenn er sorgfältig ist, den Saamen mit der Haue unter, da hingegen viele andere ihn schlechtweg mit der Egge unter die Erde bringen.

Ist das Land etwas mager, und lieget nicht zu weit von der Hand, so kömmt der Bauer seiner Saat, so bald die Nacht-Fröste vorbey sind, ein paar mal mit Beschütti zu Hülfe, die er des Abends reichlich darüber ausgiesset. Dieses Wort läßt sehr Schweitzerisch, drücket aber recht wohl aus, was es bedeuten soll. Wir verstehen dadurch eine schickliche Mischung von Wasser,

* Solanum esculentum tuberosum.

** In dem ersten Theile unserer Sammlungen ist der Halt dieser Mäßen ausgesetzt.

Wasser, es sey mit Harn von allerley Vieh, oder auch mit kurzem Miste. Diese Art zu düngen thut eine unvergleichliche Würkung bey den Pflanzen, die schnell wachsen, und deren Wurzeln nicht allzutief in die Erde dringen.

Wird hingegen die Gerste zu Herbstzeit gesäet, so verfährt man dabey wie im Frühling; anstatt der Beschütti aber leget der Landmann ein wenig Mist oben auf. Dieser schirmet die noch zarten Pflanzen vor der Kälte, und wird durch den schmelzenden Schnee allmählig zu der Wurzel gebracht. *

Wir pflanzen hier zu Lande hauptsächlich 4. Sorten von Gersten.

1.) Die gemeine langährige Gersten meistens mit Hachlen versehn. Hordeum distichum.

2.) Die Zeil-Gersten ohne Hachlen. Hordeum distichum, Spica breviore & latiore, granis confertis.

3.) Die 4.zeilige Stock-Gersten. Hordeum tetrastichum.

4.) Die

* Neben dieser allgemeinen Besorgung pflegen sint einiger Zeit die geschicktesten Land-Verständige den Saamen nach der Aussaat einzuwalzen; und wenn derselbe nachwärts so hoch gewachsen, daß er bald den ersten Knotten ansetzen will, so wird der Acker mit einer Egge von scharfen Dornen bestrichen. Die Erfahrung zeigt, daß diese beyde Arbeiten, die doch wenig Zeit erfordern, die Gersten-Felder, die deren genossen, von allen übrigen auszeichnet, indem die Haupt-Halmen kurz hernach eine solche Menge Neben-Halmen treiben, daß der Boden davon gleich als mit einem Teppich bedeckt wird.

4.) Die nackte Gersten. Naked Barley Milleri.

Die 3. ersten Sorten sind eigentlich bey uns Sommer-Gersten, sie werden aber im flachen Lande alle von Zeit zu Zeit im Herbste ausgesäet; sonst arten sie nicht nur nach und nach aus; sondern die Winterung ist auch das sicherste Mittel, sie vor dem Brand zu verhüten.

Hingegen ist die 4te Sorte diejenige, welche wir die mehrere Zeit im Herbst säen, und also unsere eigentliche Winter-Gersten. Doch wird sie auch zu Zeiten gesömmert, je nachdem es die Gelegenheit oder andere Umstände erfordern.

Die erste Sorte ist die schlechteste, sie wird aber am häufigsten angebauet, weil sie mit schlechterem Grund als die übrigen Sorten vorlieb nimmt.

Die zweyte ist weit körnichter, und diejenige, welche von unsern Bierbrauern vorzüglich gesucht wird.

Die dritte trägt weit reichlicher als die 3. andern, fordert aber einen recht fetten Boden.

Die vierte ist die reichste an Mehl, und wird daher vorzüglich von denen gekauft, die daraus Brod backen. In dem Brod armer Leute und der Taglöhner machet die Gersten ungefehr den 5ten Theil aus.

Sehr viel Gersten wird nicht zu Mehl gemacht, sondern nachdem sie von der Hülsen gesäubert ist, in einer Stampfe-Mühle nur gebrochen, und von unsern Landleuten, auf verschie-

dene

dene Weise gekocht, als eine nährhafte und recht gesunde Speise genossen. Den Melch-Kühen des Tags etliche Handvoll Gersten, mit etwas Salz vermischet, dargereicht, verschaffet ihnen viele und kräftige Milch. Es ist meines Erachtens das beste Gelecke, womit man diese nützlichen Thiere erfrischen kan.

Endlich dann wird die Gersten in ziemlicher Menge gemälzet. Wie ich schon angezeigt habe, so brauchen die Bierbrauer hiezu sonderlich und vorzüglich die 2te Sorte. Diese ist überhaupt die grobkörnichste. Soll sie dem Brauer anstehn, so muß sie noch überdas, dünnhäutig, von hellem Ansehn, weißlichter Farbe, und recht rein seyn. Das vornehmste aber, bey allen Arten von Gersten, ist für unsre Brauer, daß sie im Frühjahr gesäet worden. Sie wissen aus richtiger Erfahrung, daß vor dem Winter gesäete Gersten gar nicht taugt, da sie sonst zu allem andern Gebrauche von gleicher Güte ist. Der Verkäufer kan auch in diesem Stücke den Bauer nicht betriegen. Denn gewinterte Gersten hat ohne Ausnahme eine blaulichte Farbe, die sie von gesömmerter Gerste bey dem ersten Anblicke unterscheidet. Wird sie aber wieder gesömmert, so kömmt bey der ersten Erndte die weissere Farbe wieder zum Vorschein.

J. R. Tschiffeli.

XXVI.